



„Wir lassen sie nicht wieder von der Angel, bis sie bestenfalls eine Ausbildung haben“, erklärt Hamburgs Sozialsenator Detlef Scheele das Konzept.

## »WIR WOLLEN, DASS KEINER VERLOREN GEHT«

**AUSBILDUNG** Jugendberufsagenturen sollen dafür sorgen, dass alle Schulabgänger eine Ausbildung erhalten. Hamburgs Sozialsenator Detlef Scheele erklärt, wie das funktioniert

Interview Susanne Dohrn

Als die Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles vor kurzem in Hamburg war, besuchte sie auch eine Jugendberufsagentur. Die erste wurde im Herbst 2012 im Bezirk Mitte eingerichtet. Seit Dezember 2013 gibt es sie flächendeckend. Was in Hamburg geschaffen wurde sei „vorbildlich“, so die Ministerin. Der Hamburger Senator Detlef Scheele, Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, erklärt das in Deutschland einmalige Konzept.

### Was machen die Hamburger so vorbildlich?

Bei uns arbeiten alle zusammen – die Berufsberatung, die Ausbildungs- und Arbeitsvermittlung, Jugendamt und Jugendhilfe – und zwar unter einem Dach. Beispiel: Jemand kommt zur Jugendberufsagentur, weil er oder sie einen Ausbildungsplatz sucht und es stellt sich heraus, dass der- oder diejenige auch Hilfe bei der Wohnungssuche braucht, dann können wir eine Tür weiter sofort helfen.

### Was läuft heute besser?

Früher wurden Jugendliche bei komplexeren Problemlagen von einer Behörde zur anderen geschickt und gingen dabei häufig im Behördenschlingel verloren. Wir wollen aber, dass keiner verloren geht. Inzwischen wissen wir von jedem und von jeder, wo sie nach der Schule bleiben. Wir lassen sie nicht wieder von der Angel, bis sie bestenfalls eine Ausbildung haben – weil es ihnen damit selbst besser geht und weil die Unternehmen sie als Arbeitskräfte brauchen.

### Nicht von der Angel lassen – wie muss man sich das vorstellen?

Wir wissen von allen Abgängern der Stadtteilschulen, was mit ihnen verabredet ist. Die Mitarbeiter der Netzwerkstelle in der Jugendberufsagentur

fragen nach. Wenn jemand nach den Ferien nicht am verabredeten Ort auftaucht, haken die Mitarbeiter nach, gehen notfalls sogar hin. Bis auf rund zehn Leute pro Jahrgang wissen wir von allen, wo sie sind.

### Das ist sehr aufwändig. Ist es auch erfolgreich?

2012 haben 7000 Schüler die Stadtteilschulen verlassen. Davon sind 25 Prozent in Ausbildung gelandet, im Jahr 2013 hatten wir 39 Prozent in Ausbildung. Ich würde sagen: Ja, es ist erfolgreich.

### Was passiert mit den anderen?

Sie gehen weiter zur Schule und arbeiten parallel in einem Betrieb, von dem wir hoffen, dass er sie übernimmt. Klappt das nicht, können sie bei einem überbetrieblichen Bildungsträger ausgebildet werden. Wie gesagt: Wir lassen nicht locker.

### Woher kam die Idee der Jugendberufsagentur?

Sie geht zurück auf das Hamburger Hauptschulmodell, das der rot-grüne Senat 2001 eingeführt hat. Es gab vereinzelt Hauptschulen, von denen nahezu kein Schüler einen Ausbildungsplatz fand. Gemeinsam mit Hamburger Unternehmen – vor allem mit der vorbildlich engagierten OTTO Group, die Schulpatenschaften übernommen haben, und der Arbeitsstiftung Hamburg haben wir versucht, die Interessen und Stärken der Schüler zu ermitteln und dann Ausbildungsplätze für sie zu finden. Das war sehr erfolgreich.

### Was nützt all das, wenn ein ausländischer Name schon reicht, um keine Lehrstelle zu bekommen, wie neue Untersuchungen zeigen?

Diese Untersuchungen kenne ich. Sie stimmen. Aber in Hamburg haben 50 Prozent aller Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren einen Migrationshintergrund. Auf die können die Unternehmen nicht verzichten. Außerdem ist Hamburg eine internationale Stadt und braucht die interkulturelle

Öffnung. Dafür werbe ich.

### Was machen die Schulen? Sind sie in das Konzept eingebunden?

Jede Hamburger Stadtteilschule hat einen Lehrer für Berufsorientierung. Die Lehrer kommen von den Berufsschulen und können in Kooperation mit der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin breite berufskundliche Kenntnisse erwerben. Die Schülerinnen und Schüler machen in Klasse 8 zwei Praktika und in Klasse 9 ein Langzeitpraktikum. Ziel ist, dass alle am Ende von Klasse 9 eine qualifizierte Berufswahlentscheidung getroffen haben. Dann steht die 10. Klasse für die Ausbildungsplatzsuche und Bewerbung zur Verfügung.

### Das klingt sehr aufwändig. Was kosten die Jugendberufsagenturen die Stadt?

Wir haben Ressourcen gebündelt. Die Mitarbeiter, die in der Jugendberufsagentur arbeiten, haben vorher in den Jugendämtern, im Jobcenter, in der Arbeits- oder der Ausbildungsplatzvermittlung, den Bezirksämtern oder den Berufsschulen gearbeitet. Die Räume hat die Bundesagentur für Arbeit gestellt. Wir haben auch keine Gesetze geändert. Im Prinzip sind nur zwei Leute nötig, die es wirklich wollen: der Chef der Agentur für Arbeit und der Bürgermeister. Und dann müssen sich alle mit gutem Willen zusammensetzen. Und wenn es keine Lösung gibt, muss man sich noch mal zusammensetzen, bis eine erreicht ist. ■